



**SIK ISEA**

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft  
Institut suisse pour l'étude de l'art  
Istituto svizzero di studi d'arte  
Swiss Institute for Art Research



Gehr, Ferdinand, *Kirche St. Josef, Merzig an der Saar (D)*, 1961, Malerei, Merzig an der Saar, Kirche St. Josef

#### Bearbeitungstiefe

■■■■□

#### Name

**Gehr, Ferdinand**

#### Lebensdaten

\* 6.1.1896 Niederglatt (SG), † 10.7.1996 Altstätten

#### Bürgerort

Uzwil (SG)

#### Staatszugehörigkeit

CH

#### Vitazeile

Maler. Glasmalerei, Aquarell, Holzschnitt, Wandbild, Kunst am Bau. Bedeutender Erneuerer der Kirchenmalerei in der Schweiz

#### Tätigkeitsbereiche

Temperamalerei, Aquarell, Wandmalerei, Holzschnitt, Textilkunst, Malerei, Wandbild, Tapisserie, Glasfenster, Holzschnitt

#### Lexikonartikel

1911 tritt Ferdinand Gehr, Sohn eines Handstickers, in die Schule des Industrie- und Gewerbemuseums St. Gallen ein. 1914–18 arbeitet er als Vergrösserer von Textilentwürfen im Stickereigeschäft Egli in Flawil. 1919 wird er Schüler von [August Wanner](#) an der Gewerbeschule St. Gallen für textiles Zeichnen. Er studiert 1922 die Bilder Emil Noldes in St. Gallen, 1922–23 die Freskotechnik in Florenz. 1925 malt er erste kleine Fresken. Den Winter 1923–24 verbringt er beim französischen Maler und Kunsttheoretiker André Lhote in Paris; im Winter 1928–29 folgt eine Deutschlandreise. 1924 erstes eigenes Atelier in Niederglatt (SG), 1928 Atelier in Niederuzwil. 1934–37 entsteht eine Reihe bedeutender

Fresken. 1937 empfängt er tiefe Eindrücke in Italien durch die Bilder von Duccio, Cimabue, Giotto, aber auch in den Etruskergräbern. Ab 1930 führt er zahlreiche Aufträge für Ausmalungen von Kirchen und Glasmalereien aus. 1938 Heirat mit Mathilde Mazenauer; das Ehepaar hat fünf Kinder. 1956 findet schliesslich die erste Gesamtausstellung in St. Gallen statt. Gehr ist zu dieser Zeit einer der meistbeschäftigten und umstrittensten Wandbildmaler der Schweiz. 1994 letzte grosse Einzelausstellung zu Lebzeiten des Künstlers im Kunsthaus Zürich. 1998 Gründung der Gehr-Stiftung. 2001 Retrospektive im Kunstmuseum St. Gallen und in der Fundação Calouste Gulbenkian in Lissabon; eserscheint eine grosse Monografie. 2017 Ausstellung *Ferdinand Gehr – Bauen an der Kunst* im Kunstmuseum Olten, begleitet von einem Katalog zu den öffentlichen Aufträgen des Künstlers.

In der 1959 von der Schweizerischen St. Lukasgesellschaft (SSL) herausgegebenen Monografie formulierte Gehr die «Grundlagen und Möglichkeiten einer neuen Sakralkunst»: «Der Ausdruck des modernen Bildes ist zeichenhaft geworden. Zeichenhaft abstrakt müsste wohl auch der Stil sein, welcher die heiligen Zustände und Bewegungen dem Auge vermitteln könnte.»

Gehr entwickelte 1927–28 ganz bewusst seinen Stil für christliche Themen, während er parallel dazu spätimpressionistische Landschaften und Porträts schuf, die den Einfluss von Paul Cézannes Realismus verraten. Die Beschäftigung mit Cézanne war auch für Gehrs religiöse Kunst von Bedeutung; im numinosen Realismus fand er eine wichtige Bestätigung für die Möglichkeit, das «Unbedingt-Wirkliche» (Paul Tillich, 1959) darzustellen. Die kompromisslose Konzentration auf die Grundfarben mochte Gehr geholfen haben, durch die Überwindung der Tradition des 19. Jahrhunderts die religiöse Malerei zu neuem Leben zu erwecken. Er entwickelte sie konsequent weiter im Sinne seiner Forderung nach farblicher und formaler Reduktion, ohne die figürlich gestalteten Bildinhalte aufzugeben. Er orientierte sich an Cézanne, Picasso sowie Jean Arp, der ihm zum Freund wurde, an den Kubisten und vor allem an Nolde und Henri Matisse. Und er sah sich als Zeitgenosse, wenn er seinen Dämonenfries von 1937 Hugo Ball widmete.

Die Fresken der Kirche Bruderklaus in Oberwil (ZG) von 1957 wurden lange Zeit von der Bevölkerung heftig angefeindet. Gehr nahm das Evangelium wörtlich und setzte es malerisch in grossflächigen und stark farbigen Kompositionen um. Auffallend in seinem Œuvre sind die Frontalansichten der Figuren, vor allem der heiligen Figuren. Hier ist nur Christus in strenger Frontalität gegeben; sie ist in der christlichen Kunst stets Ausdruck der endzeitlichen Begegnung des Menschen mit Gott. Es ist bei Gehr kein unreflektiertes Kopieren, er formulierte die Tradition neu in

der Besinnung auf die Wurzeln der christlichen Kunst in den Katakomben, in Ravenna, in Rom und Byzanz. «Wenn wir wieder zu einer wahrhaft christlichen Kunst kommen wollen, so müssen wir wieder ganz von vorne anfangen [...] und uns nicht verwundern [...], wenn der Anfang arm aussieht.» Gehrs Kunst kommt in ihrer stilistischen Konstanz und Konsequenz die gleiche Zeitlosigkeit zu, wie sie für die ravennatischen Mosaiken gilt. Dabei kann sich der Betrachter bei Gehr nicht einfach auf das Dargestellte verlassen, er vermag nicht wie in Ravenna die Szene stets zweifelsfrei zu deuten. Auch Gehr war wie die meisten seiner Zeitgenossen misstrauisch gegenüber dem Schein und verschlüsselte seine Bildbotschaften – sie können nur meditierend erfahren werden. Damit lässt sich Gehrs christliche Kunst durchaus an den als Errungenschaften gefeierten Bildern von Mark Rothko und Barnett Newman messen, mit dem Unterschied, dass Gehr nie einen Zweifel darüber liess, welchen Inhalts seine Botschaft war; seine Bilder erschliessen sich nur über das christliche Glaubensbekenntnis. Seine Besinnung auf die frühchristliche Tradition verbietet es, von einem römisch-katholischen Bekenntnis zu sprechen als Gegensatz zum evangelisch-reformierten. Er stellte seine Kunst in den Dienst der Kirche, der Kirche nicht nur als Institution, sondern vor allem der Kirche als Versammlungsort der Gläubigen, der Kirche als Ort, wo Gott präsent ist. Gehrs Kirchenkunst darf aber deshalb nicht als angewandte Kunst in Gegensatz zu den ohne Auftrag gemalten Bildern gesetzt werden.

Die Blumenbilder Gehrs, auch als Holzschnitte realisiert, führen in die gleiche Richtung. Sie sind in ihren einfachen Formen und klaren Farben nichts anderes als das Lob der Schöpfung. Nicht unerwähnt bleiben darf die Glasmalerei; Gehr bemühte sich darum, die alte Glastechnik zu pflegen. Die Reduktion auf wenige Farben kam ihm dabei zugute.

Gehr war bis ins hohe Alter ein vielbeschäftigter Künstler. Seine Fresken, vor allem für katholische Sakralbauten, stiessen auch ausserhalb der Schweiz auf Interesse, so erhielt er 1974 den Auftrag für die Malereien im Trierer Dom. Die Theologische Fakultät der Universität Freiburg i. Ue. anerkannte 1970 mit einiger Verzögerung die Verdienste des Künstlers mit der Verleihung des Ehrendoktors. Diese Auszeichnung erstaunt umso mehr, als Gehr innerhalb der Kunstgeschichte kaum zur Kenntnis genommen wurde; alle grossen Übersichtswerke zur schweizerischen Kunst verschweigen seinen Namen.

Werke: Basel, Kirche Allerheiligen, Fresko, 1955; Hinterforst-Altstätten, Bruderklausekirche, Deckenmalerei, 1951; Luzern, St. Josef Maihof, Taufkapelle, Deckenmalerei und Farbfenster, 1947; Mels, Kapelle St. Antonius auf dem Butz, Ausmalung, 1939; Merzig (D), Kirche St. Josef, Wandmalerei, 1961; Niederglatt, Kirche, Deckenbild, 1934; Niederglatt, Schulhaus, Wandbild, 1954; Niedererlinsbach, Kirche St. Nikolaus, Fenster und Apsismalerei, 1962–1975; Nussbaumen bei Baden, katholische Kirche, Deckenmalerei im Chor, Glasfenster, 1966; Oberwil (ZG), Kirche Bruderklause, Ausmalung und Verglasung, 1957–1960; Olten, Kirche St. Marien, Chorwand-Fresko, Baldachin und Farbfenster, 1953; Kunstmuseum St. Gallen; St. Gallen, Pflegeheim St. Othmar, Deckenmalerei und Glasfenster, 1973; St. Gallen-Bruggen, Kirche St. Martin, Taufkapelle, Ausmalung, 1936; St. Georgen, Kirche Hertz-Jesu, Ausmalung, 1930; Propstei St. Gerold (A), Chorwand, Fresko, Malerei im Konvent, 1966; Sulgen, Kirche Peter und

Paul, Verglasung, 1961; Trier (D), Hohe Domkirche St. Peter, Fresken, 1974; Vaduz, Gymnasium, Deckenmalerei, 1972; Wallisellen, Antoniuskirche, Verglasung, 1957–58; Wettingen, Antoniuskirche, Wandbild, 1954; Winterthur-Wülflingen, Laurentiuskirche, Glaswände, 1958; Zürich, Kirche Felix und Regula, Verglasung, 1950–55; Zürich-Seebach, katholische Kirche Maria Lourdes, Glasfenster, 1985; Zug, St.-Johannes-Kirche, Wandmalerei, Fenster, 1971.

Christoph Eggenberger, 1998, aktualisiert 2017

#### Literaturauswahl

- *Ferdinand Gehr. Die öffentlichen Aufträge*. Kunstmuseum Olten, 2016-17. Herausgeber: Kunstmuseum Olten, Dorothee Messmer, Katja Herlach; Texte: Dorothee Messmer [et al.]. Zürich: Scheidegger & Spiess, 2016 [erscheint anlässlich der Ausstellung *Ferdinand Gehr - Bauen an der Kunst*]

- Johannes Huber: *Mensch, Natur, Geheimnis. Wege zu Ferdinand Gehr in Altstätten*. Altstätten: Edition Raum für Kunst AG, 2002

- *Ferdinand Gehr 1896-1996*. Im Auftrag der Gehr-Stiftung; hrsg. von Franz Zelger; Texte: Regula Malin [et al.]. Zürich: Offizin, 2001

- Laetitia Zenklusen: «Kunst kommt schliesslich immer noch von Können...» Die Fresken von Ferdinand Gehr in der Bruderklausekirche von Oberwil». In: *Tugium*, 15, 1999, S. 51-70

- *Ferdinand Gehr. Spätwerk*. Kunsthau Zürich, 1994. Einleitung: Guido Magnaguagno. Zürich, 1994

- *Ferdinand Gehr*. Kunstmuseum St. Gallen, 1988. [Texte:] Rudolf Hanhart, Franz Bertel. St. Gallen: Kunstverein, 1988

- *Disput um den Oppenheim-Brunnen [in Bern] / Ferdinand Gehr - Streit um ein Wandbild*. [Realisation: Fritz Muri] / [Realisation: Hanspeter Gisler]. Zürich: Fernsehen DRS, DRS aktuell, 7.9.1984 / DRS aktuell", 20.12.1985 (Bewegte Bilder), 3 und 5 Minuten [DVD-Video]

- *Ferdinand Gehr*. Zürich, Städtische Kunstkommission zum Strauhof; Kunstmuseum Olten, 1978. [Texte:] Walter Bernet, Fritz Billeter, Peter Killer. Olten, 1978

- *Ferdinand Gehr. Werkverzeichnis der Holzschnitte 1927-1976*. Textbeiträge: Max Kamer [et al.]. Zug: P+P Galerie, 1976

- *Ferdinand Gehr. Eine Monographie*. Hrsg.: Schweizerische St. Lukasgesellschaft. Zürich: NZN Buchverlag, 1959 (Sakrale Kunst 4)

#### Website

<http://www.ferdinand-gehr.ch>

#### Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4001924&lng=de>

#### Letzte Änderung

28.02.2018

#### Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

#### Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

#### **Empfohlene Zitierweise**

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.